V 58

Fernow Karl Ludwig

2 Notatki Varnhagena

k. 2

19.06.07.

Glaser

Kranz.

Geb.
Gest. zu Weimar, den 4. Dez. 1808.

Bibliothekar

der Herzogin Amalie von Weimar

Karl Ludwig Fernow.

Geb. zu Blumenhagen in der Ukermark 1763

Mit Baggesen und Carstens in Italien.

Gest. zu Weimar 1808 den 4. Dezember.



Rom, d. 17. Jul. 1801.

Verehrungswürdigster Freund!

Ein achttägiger Aufenthalt in Tivoli hat mich verhindert, Ihren werthen Brief, den ich bey meiner Zurückkunft vorfand, mit der vorigen Post zu beantworten. Es thut mir ausserordentlich leid, dass ich Ihnen den Auftrag wegen der arabischen Bücher nicht habe Ihrem Wunsche gemäss ausrichten können. Aber die Schuld liegt nicht an mir, wie Sie einsehen werden, sobald Sie den Hergang der Sache erfahren. Nachdem ich Ihnen die Bücher hatte aufsuchen und taxiren lassen und mit dem Hin- und Herschreiben einige Monathe verflossen waren, fiel der Buchhändler Imperiali in eine Krankheit, welche den Verstand des unglücklichen Mannes so zerrüttet hat, dass er völlig unfähig ist zum Denken und zum Reden, und es ist keine Hoffnung, dass ihn dieses Elend so bald wieder verlassen werde. Durch diesen Zustand sind seine Geschäfte die er ganz allein ohne Gehülfen trieb, zum grössten Nachtheil seiner Familie und seines Credits in Stocken und Unordnung gerathen. Um nicht den Handel gar eingehen zu lassen übernahm ein anderer Buchhändler die Besorgung desselben auf kurze Zeit, in der Hoffnung dass Imperiali in kurzer Zeit wieder genesen würde. Diesem seinem damaligen Geschäftsführer trug ich, Ihrer letzten Anweisung zu folge, die Bücher an Lorenzo Zölper & Comp. ~~nach~~ in Bologna spediren zu lassen, die Übersendung derselben auf, und er versprach mir sie zu besorgen. Diess ist aber, vielleicht aus damahligem

Mangel an Gelegenheit, oder Gott weiss aus was für andern Ursachen nicht geschehen, so sicher ich auch deshalb seyn zu können glaubte. Nach einiger Zeit kam ein anderer Mensch in Imperiali's Buchladen, welcher auch gegenwärtig die Geschäfte desselben besorgt und von dieser ganzen Commission nichts wusste. Mit Mühe und nach langem Nachsuchen hat derselbe nun herausgefunden, dass die gedachten Bücher nicht abgeschickt sind, sondern sich noch hier befinden. Sie haben sich an einem Orte im Laden unter andern Büchern noch so beysammen gefunden, wie jener sie zusammen gepackt hatte. Wäre Imperiali selbst zur Stand gewesen, so würde dieser Fall sich nicht ereignet haben; aber seine Krankheit und der dadurch verursachte Stillstand und Rückgang seiner Geschäfte haben noch andere und grössere Unordnungen zu grossem Nachtheile für ihn verursacht. Mir bleibt nichts anders übrig, als herzlich zu bedauern, dass ich Ihnen und Ihrem Tubinger Freunde nicht besser habe dienen können. Was mich beruhigt, ist das Bewusstseyn, dass keine Nachläsigkeit von meiner Seite, sondern eine Combinazion ungünstiger Umstände das Übel bewirkt hat; und ~~und~~ ich hoffe, nach diesem Misslungenen Versuche Ihr Vertrauen nicht verwirkt zu haben; im Gegentheil wünsche ich nichts mehr als eine andere Gelegenheit, wo ich Ihnen meine Bereitwilligkeit Ihnen zu dienen mit glücklicherem Erfolg zeigen kann.

Für die gütige Mittheilung der kurzen aber interessanten literarischen Notizen aus Deutschland sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank; wenn Sie wüssten wie sehr auch das Wenigste der Art in dieser ~~[illegible]~~ literarischen Wüste meinen Geist erquickt, so würden Sie gewiss eilen mir die erste frische Provision, die Sie wieder erhalten, mitzutheilen. Verschiedene Nahmen rühmlicher Arbeiter im Weinberge der Vernunft



die Sie mir in Ihrem Briefe nennen; ein Plank, Münscher, Windemann, Gabler sind mir unbekannt. Kein Wunder! ich bin über acht Jahre aus Deutschland entfernt, und während dieser Zeit sind nur wenig Lichtstrahlen von dort her zu mir herüber gefahren. Acht Jahre unsers Zeitalters wiegen acht Decennien und vielleicht acht Jahrhunderte anderer Zeitalter auf. Was werde ich dereinst ~~zu~~ nachzuholen haben! werde ich es je nachholen können? Dem sey wie ihm wolle, sobald das letzte Blatt meiner hier zu vollendenden Arbeiten geschrieben ist, will ich zu den geliebten lichten Fluren der Heymath zurückkehren, die mir auch unter Schnee und Dezemberstürmen schöner dünken als das vielgelobte Paradies Hesperiens. Was sind alle Nebel der nördlichen Zone gegen die cimmerische Nacht welche in diesem Paradiese den Horizont der Menschheit umhüllt. Hier wo es so düster ist, wo jeder Lichtstrahl der Vernunft für Contrabande ~~ist~~ gilt, lernt man das hohe Glück der[er] unser dabey doppelt schätzen, welche frey und ungehindert in ihrem offenen [nun] [noch] für immer [illegible] wandeln können. — Sie wünschen von mir einige Nachrichten über die Kunst und die Künstler in Rom. Ich bitte Sie um eine kleine Frist. Da ich im Begriff bin für ein deutsches Journal einen Aufsatz über diesen Gegenstand zu schreiben, so werde ich nach einiger Zeit im Stande seyn Ihren Wunsch mit mehr Ausfürlichkeit zu erfüllen, als die engen Schranken eines Briefes erlauben. Ich würde mir sodann die Freyheit nehmen, Ihnen diesen Aufsatz vor der Absendung nach Deutschland mitzutheilen. Adio! werthgeschätzter, edler Freund. gewähren Sie mir bald wieder das Vergnügen einige Zeilen oder lieber einige Blätter von Ihrer Hand zu lesen. Ihr

treuergebener

Fernow

17 Feb. 1801

Al

Signor Reuchlin

in Casa de' Sign. Cramer & Comp.

Milano.

Jen[…] d 19 Sept. 1803.

Verehrter, werthgeschätzter Freund!

Ein vom Herrn v. Humboldt, Preussischem Gesandten in Rom, empfangener Auftrag giebt mir die angenehme Veranlassung, die schon früher in Italien unter uns gewaltete Correspondenz in Deutschland aufs neue anzuknüpfen; und mein Wunsch, dass das freundschaftliche Verhältniss zwischen uns nicht wieder erlösche, ist jetzt um so lebhafter, nachdem ich in Tübingen das Vergnügen gehabt habe, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Leider befand ich mich damals in einem sehr unbehaglichen Zustande, der mich fast unfähig machte, dieses Vergnügen zu geniessen. Mein lästiges Quartanfieber, womit Sie mich damals behaftet fanden, habe ich noch während der ganzen Reise mit mir schleppen müssen; erst in Weimar, wo ich mich zehn Tage lang aufhielt, hat es mich verlassen; und wie ich glaube, mehr durch die nährende, stärkende Diät, die ich dort anfing, als durch die gebrauchten Medicamente. Besonders schreibe ich einem trefflichen Portwein, den ich einen Abend gerade vor der Ankunft des Fiebers beym Hofrath Schiller in ziemlicher Menge trank, die Vollendung der Cur zu; es ist seitdem nicht wieder gekommen. Ich bin nun völlig wieder hergestellt, und fühle mich wohler als je. Das Gefühl der wiederkehrenden Gesundheit ist eines der angenehmsten.

Was nun den Auftrag des H. v. Humboldt betrifft, den ich von ihm empfangen habe, so wüsste ich mich, zur glücklichen Ausführung desselben an Niemand besser, als an Sie, zu wenden. Ich rechne dabey auf Ihre Freundschaft, und Sie würden sich die Dankbarkeit eines sehr interessanten Mannes für immer verbinden, wenn Sie sich in einer für ihn so höchstwichtigen Angelegenheit, für ihn zu verwenden die Güte haben wollten. H. v. Humboldt wünscht nemlich sehr, wo möglich diesen Herbst noch einen Lehrer für seine Kinder aus Deutschland zu haben. Sie erinnern sich vielleicht, dass der vorige, den er mit aus Deutschland nach Rom gebracht hatte, ein gewisser H. Riemer, mein Reisegefährte war. Seitdem ist er ohne Lehrer; denn ein gewisser Tobler aus Zürch, der sich gerade in Rom befand, und den er inzwischen in dieser Qualität zu sich nahm, war ihm völlig unnütz und kaum fähig, die Kinder bloss in Aufsicht zu halten. Bis jetzt suchte und wünschte er einen Lehrer, der vorzüglich mit den alten Sprachen vertraut wäre, weil sein ältester Sohn, ein Knabe von 9 Jahren, und von vielem Talent für Sprachen, sein Studium mit dem Griechischen angefangen und bey Riemer bereits gute Fortschritte darin gemacht hatte. Humboldt verlor Riemern ungern, weil derselbe in dieser Rücksicht seinen Wünschen völlig entsprach und eine sehr zweckmässige Lehrmethode hatte. Sie kennen vielleicht den von ihm gelieferten Auszug aus dem Schneiderschen Wörterbuch, der weit mehr als Auszug ist, und eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat. Seitdem ist aber dieser älteste Sohn des H. v. Humboldt gestorben, und dieser Verlust bestimmt nun die Foderungen und Wünsche, die er an den künftigen Lehrer seiner Kinder thut, anders. Die Kinder sind: eine Tochter von etwa 11, ein Knabe von 6 bis 7, ein kleines Mädchen von 3 bis 4 Jahren und ein Kleinstes, das in mehreren Jahren noch keines Lehrers bedarf. Unterricht und Erziehung desselben würden also hauptsächlich an den Knaben zu wenden seyn, der sich vielleicht in der Folge eben zu einem Gelehrten bilden wird. Doch, ich thue wohl am besten Ihnen des H. v. Humboldts eigne Worte aus seinem Briefe mitzutheilen:

„Ich muß jetzt auf meine alte Bitte um einen Hauslehrer zurückkommen. Allein die veränderten Umstände machen jetzt auch ein anderes Subjekt nöthig. Ich bedarf jetzt jemand, der mit kleinen Kindern umzugehen weiß; denn die Hauptrücksicht ist jetzt Theodor (der Knabe von 6 bis 7 Jahren), und, wenn sie heranwachsen, die kleinen Mädchen. Allein den Mädchen giebt ein Hauslehrer doch nur einzelne Stunden. Aufsicht und Erziehung sind nur für Theodor. Sie kennen den Knaben, Sie kennen seinen Charakter, seine Anhänglichkeit an den, den er liebt &c. Bekomme ich keinen Menschen, der in ihn eingeht; der seine Liebe gewinnt; der viel mit ihm umgeht; der vielerley Dinge anfängt, um zu sehen was ihm gefällt, und wie es ihm bekommt, so hilft mir alles Andere nichts. Dahin muß ich Sie also bitten, vorzüglich zu sehen. Ich brauche jetzt keine gelehrten Kenntnisse, aber einen verständigen Menschen, der aus dem Erziehen Zeit macht; dem es lieb ist in einem interessanten Lande die Erziehung eines gewiß interessanten Kindes, bey Eltern die ihn immer mit Freundschaft und Achtung behandeln werden, zu besorgen. Die Bedingungen überlasse ich Ihnen, nur gehen Sie nicht höher als 200 Scudi (etwa 300 Rthl. und wenn ich nicht irre 520 bis 530 Gulden). Ist es weniger, so ist es mir darum lieb, damit ich Gelegenheit habe, ihm hier zuzulegen." — Weiter unten in seinem Briefe schreibt er: "Man hat mir gesagt daß es in Schwaben leichter seyn dürfte, ein taugliches Subjekt zu finden, als in dortiger Gegend. Hätten Sie einen Bekannten daselbst an den Sie sich in dieser Angelegenheit wenden könnten oder hätten Sie vielleicht auf Ihrer Durchreise die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der eine solche Wahl zu treffen wüßte, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie deshalb dorthin schreiben." — Ich merke hier noch an, daß H. Kimmer nur 200 Thaler bekam; diese würden also allenfalls das erste Anerbiethen bey der neuen Unterhandlung seyn können, oder höchstens auch 250. Sollte aber den Sie tauglich und willig fänden, die Stelle anzunehmen auch das zu gering scheinen, so könnten Sie ja nach den Umständen auch gleich die ganze von Humboldt bestimmte Summe anbiethen. Es versteht sich von selbst daß H. v. Humboldt die Kosten der Reise entweder vorschießt oder vergütet. Glauben Sie dem H. v. Humboldt diese Gefälligkeit erweisen zu können, so empfehle ich Ihnen diese Angelegenheit aufs beste. Sie sind selbst Lehrer gewesen und kennen die Requisiten zu einem solchen Amte aus eigener Erfahrung am besten, und gewiß haben Sie auch eine ausgebreitete Bekanntschaft unter den jungen Kandidaten Ihrer Gegend die vom Erziehen der Kinder Studium und Geschäft machen. Ich kenne die Humboldtsche Familie, ihre häusliche Einrichtung, die Kinder und die Lage des Lehrers bey ihnen sehr genau, da ich täglich in ihrem Hause war; ich kann also hinzufügen daß die Letztere in jeder Rücksicht sehr viel Angenehmes hat. Humboldt und seine Gattinn sind zwey der interessantesten Menschen und sie unterhalten mit dem Lehrer das zutraulichste freundschaftlichste Verhältniß, wenn nur dieser fähig und willig ist, in dasselbe einzugehen; und dann: die Gelegenheit Italien und Rom zu sehen, dort unter den Schätzen des Alterthums und der Kunst einige Jahre zu verleben, die wohlklingendste, schönste Sprache Europas im Lande selbst und da wo sie

am besten ausgesprochen wird, zu erlernen, den schönen Himmel und die reizende Natur jenes Landes zu genießen, auch von Zeit zu Zeit kleine Reisen in die umliegenden Gegenden des Sabiner- und Albaner gebirges, nach Tivoli, Frascati &c zu machen; den Sommer in der schönsten Gegend zu verleben — alles dieß sind Annehmlichkeiten, die jeden jungen Mann von Geist und Empfindung reizen müßten, eine solche Stelle mit Freuden anzunehmen. überdieß macht H. v. Humboldt ein Haus in Rom, wo alle interessanten Fremden deutscher und anderer Nazionen und die dort lebenden Gelehrten und Künstler sich zusammen finden und wo es nicht an Gelegenheit fehlt, Menschenkenntniß zu sam[illegible] von Zeit zu Zeit interessante Bekanntsch[illegible] mehr dort [illegible] wollen [illegible] hinzuzusetzen. Sie kennen Italien selbst u. haben ~~einige~~ Jahre hindurch die An[illegible] dieses schönen Landes genossen.

Gelänge es Ihnen ein den Wünschen des H. v. Humboldt entsprechendes Subjekt auszumitteln das sich zur Annahme der Stelle und der von ihm gesetzten Bedingungen verstände, so würde ich Sie in diesem Falle bitten, da Sie Italien um soviel näher liegen als ich, dem H. v. Humboldt selbst ~~das~~ von dem Erfolg Ihrer Bemühungen gefälligst Nachricht zu geben; ich werde ihn indessen vorläufig davon avisiren. Durch den Umweg über Jena würde nur unnöthig Zeit verloren gehen, und die baldige Überkunft des neuen Lehrers entweder zu sehr verspätet, oder für den Winter gar unmöglich gemacht werden. Haben Sie die Güte mir vorläufig in einigen Zeilen zu melden ob Sie die Güte haben wollen, meinen Wunsch zu erfüllen u. ob Sie in Ihrer Bemühung deshalb wohl zu reüssiren glauben, damit ich wenigstens dem H. v. Humboldt einige Hoffnung geben kann.

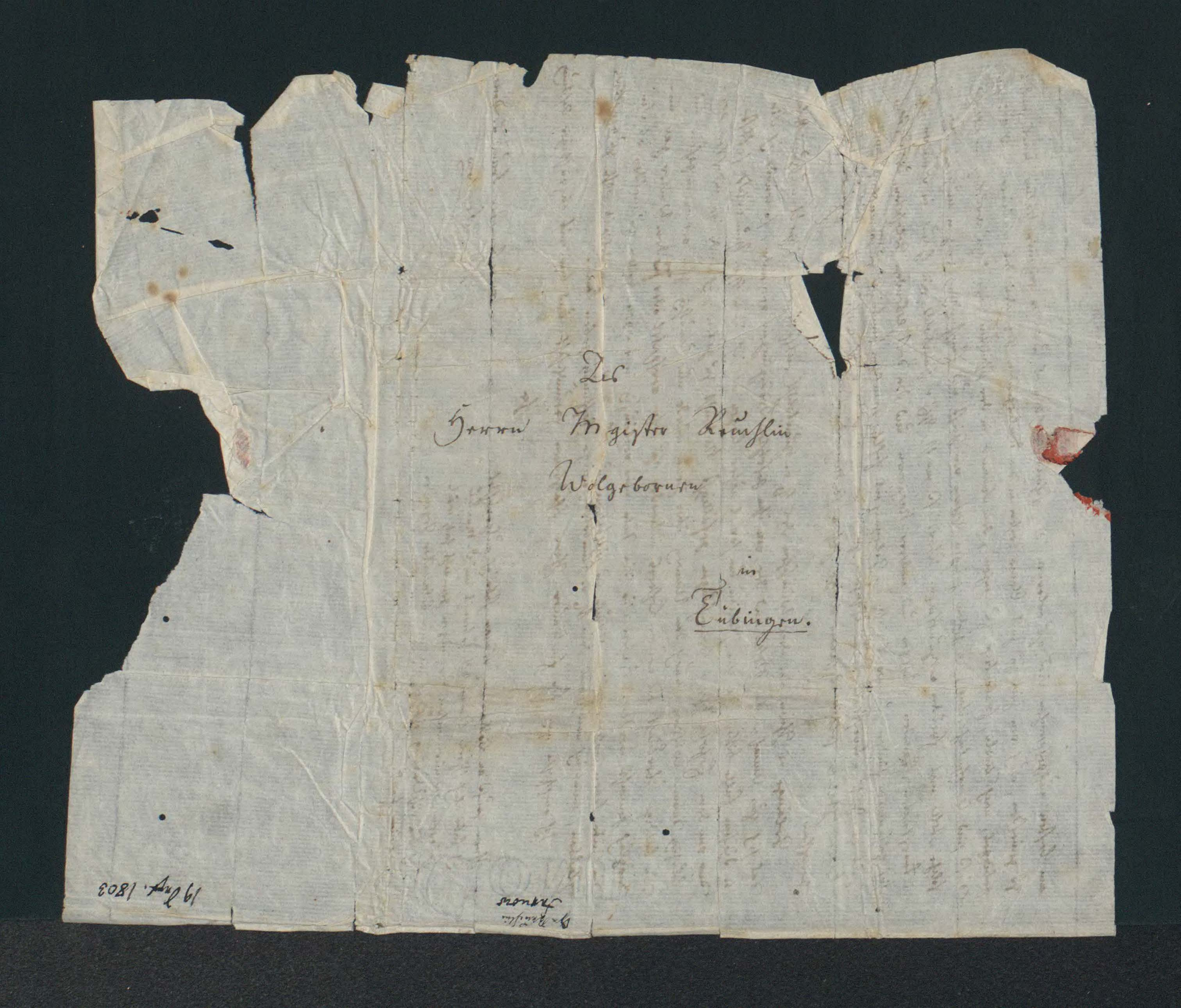
Ich empfehle mich der Fortdauer Ihrer schätzbaren Freundschaft und bin mit aufrichtiger Achtung

Ihr

~~ergebenster~~ Freund u. Diener

Fernow

Ihren Gruß an Böttiger in Weimar habe ich ausgerichtet. ich habe auch Ihren kleinen Reisebrief im d. Merkur gelesen, der mir wahres Vergnügen gemacht hat weil ich die Schilderung einiger auch mir bekannter Gegenden darin fand.



Dem

Herrn Magister Kräuslin

Wolgeboren

in

Tübingen.

19 Aug. 1803

Jena d. 21. Okt. 1803.

Ich versäume keinen Tag, Ihnen, mein verehrter Freund, auf Ihren werthen Brief vom 2ten d. M. zu antworten. Ihre Äusserung, dass Sie selbst geneigt seyn würden, die Stelle eines Hauslehrers bey dem H. v. Humboldt zu übernehmen, ist mir eine höchst angenehme Überraschung; ich bin überzeugt, dass H. v. Humboldts Wünsche in jeder Rücksicht durch Sie aufs vollkommenste würden befriedigt werden. Hätte ich nicht geglaubt, dass Sie aus Italien in Ihr Vaterland zurückgekehrt seyen, um sich daselbst zur baldigen Erlangung und Bekleidung eines Amts vorzubereiten, so würde ich mir die Freyheit genommen haben, Ihnen selbst den Antrag zu thun, zu dem ich Ihnen unter jener Voraussetzung, jetzt bloss mit freundschaftlichem Zutrauen in Ihre Güte, den Auftrag des Herrn v. Humboldt mittheilen zu dürfen glaubte. Aber Sie haben Recht. Italien hat soviel Reize für den ästhetischen Sinn und zugleich soviel Schätze für die Erkenntniss, dass es sich wohl der Mühe verlohnt, dem Studium der Kunst und Alterthümer einige Jahre zu widmen, und mit einem Reichthum von Kenntnissen zugleich ein Kapital von Anschauungen, das sich für das ganze Leben durch die schönsten Erinnerungen verzinst, einzusammeln. Ihr Aufenthalt in Oberitalien, wo man Italien mehr ahndet als wirklich geniesst, muss Ihren Wunsch nur um so stärker erregt haben, tiefer hinab das wahre Italien kennen zu lernen. Und in der That, ich kann mir nicht denken, wie ein junger Mann von Geist und Sinn für das Schöne, ohne sehr wichtige Hindernisse, eine sich darbietende Gelegenheit Italien zu sehen, und einige Jahre lang in Rom zu leben, versäumen könne, besonders unter Umständen wie die in dem gegenwärtigen Auftrage. [struck out] Prof. Niethammer, der Humboldts Wunsch einen Lehrer zu haben, vom Kirchenrath Griesbach erfahren hatte, und der Humboldts persönlich kennt, sagte mir neulich, wenn er nicht Frau und Kinder hätte, so würde er sich keinen Augenblick bedenken, seine hiesigen Verhältnisse, die doch jetzt nicht unbedeutend sind, aufzugeben, und jene Stelle auf zwey bis drey Jahre anzunehmen.

Mit eben der Zuversicht, womit ich Sie dem Herrn von Humboldt in jeder Rücksicht als einen seinen Foderungen und Wünschen völlig entsprechenden Mann vorzuschlagen und empfehlen zu können glaube, kann ich Ihnen, nach einem achtmonatlichen, fast

täglichen Umgange mit Humboldts, sagen, dass Sie im ~~seinem~~ derselben Hause nicht nur ganz
auf dem gleichen Fusse und mit derselben Achtung, wie jeder andere Freund des
Hauses, und noch mit grösserem Zutrauen, sobald Sie selbst, durch nähere Annäherung,
wozu sich in häuslichen Verhältnissen soviel Veranlassungen ergeben, dieses nur wollen,
behandelt werden; sondern dass Sie auch ~~[illegible]~~ daselbst einen sehr interessan-
ten Umgang finden werden. Humboldt ist als ein Mann von vielen und feinen
Kenntnissen, besonders in Sprachen, alter Literatur und im Felde der Ästhetik, bekannt;
eben so fein und angenehm ist er im Umgange, ohne allen Stolz und ohne Präten-
sion; ein Mann eben so sehr für die Wissenschaften, als für das Leben gebildet.
Die Frau von Humboldt hat einen sehr lebhaften, aufgeweckten Geist, viele schöne
Kenntnisse, und weiss jeder Gesellschaft, durch ihre Gabe zu unterhalten, Leben
und Geist einzuflössen. Überdiess kommen nicht nur einige Mahl in der Woche fast
alle in Rom lebenden Deutschen zur Abendunterhaltung und zum Thee in Humboldts
Hause zusammen, sondern auch alle deutschen Reisenden, die Rom besuchen, finden sich
daselbst ein, wodurch besonders die Winterabende oft sehr interessant werden. Sie
haben dabey Gelegenheit die Bekanntschaft mancher interessanten Fremden zu machen,
und lernen auch auf diese Weise die vorzüglichsten deutschen Künstler in Rom kennen.
Wollen Sie sich mit dem Studium der Antiquität beschäftigen, so wird Ihnen Zoëga
der bekannte dänische Alterthumskenner, der ein unerschöpflicher Brunnen von Gelehr-
samkeit und Humboldts nächster Nachbar und sehr guter Freund ist, gerne darin seinen
Rath ertheilen. Für das Studium der Kunst haben Sie die Monumente der alten
Architectur, die Museen und Gallerieen, und nächstdem stehen Ihnen die Studien der
geschicktesten Künstler in jedem Fache offen. Sie werden, bey Ihren Berufs-
geschäften für diese Studien immer noch Stunden genug übrig behalten, um so
mehr, da der älteste Sohn, der wohl eigentlich zum Studiren bestimmt war,
gestorben ist, und Humboldt denkt auch zu liberal, als dass er nicht auf
Umstände Rücksicht nehmen sollte, die eine Aussetzung der Unterrichts-

stunden für Sie fodern könnten, oder dass er Ihnen nicht zuweilen eine kleine
Reise in die umliegenden Gegenden vergönnen würde. Er wird Sie vielmehr
selbst dazu auffodern. Mit einem Worte, ich glaube gewiss, Ihre Lage würde
Ihnen mehr als einer Rückkunft in Rom gefallen, und Sie werden in derselben
nicht gebundener seyn, als jeder, der ein Amt hat dem er einen Theil seiner Zeit
widmen muss.

Um keine Zeit zu verlieren und, wo möglich, Ihren Vorsatz, die Stelle bey
H. v. Humboldt anzunehmen, zur Ausführung zu fördern, werde ich noch, we
die Zeit dazu bleibt, mit der heutigen Post, wo nicht, gewiss mit
an denselben schreiben. Für diesen Winter wird er sich wohl ohne Le
müssen; wenigstens wird er durch die, denen er deshalb Aufträge geg
keinen für diesen Augenblick bekommen. So bleibt Ihnen noch Zeit gen
mit Herrn von Humboldt selbst das Nöthige im Voraus abzum
werden dann die Güte haben, mir Ihren Entschluss zu melden. Auf
Fall wünschte ich lieber dass Sie selbst die Stelle annehmen; denn S
doch keinen bessern empfehlen können.

Ich war beinahe vier Wochen lang vom Fieber genesen, aber leider ist es
wiedergekommen und ich habe es nun schon wieder zum zweytenmale gegen vier
Wochen lang gehabt und habe bis jetzt noch kein Mittel gefunden, dem es hätte
weichen wollen. Jahrszeit u. Witterung sind mir jetzt eben nicht günstig in
der Cur des Fiebers, und wer weiss ob ich es nicht den ganzen Winter über
beherbergen muss. Es würde freylich eine sehr unangenehme Einquartierung
für mich seyn. Indessen will ich das beste hoffen.

Ich empfehle mich Ihrer ferneren Freundschaft und beharre mit
aufrichtiger Hochachtung und Ergebenheit

Ihr
freundschaftlichverbundener
Fernow

1

2

An

Herrn Magister Reuchlin

Wohlgeboren

10

in

Tübingen.

frey. bis

Nürnberg

Briefe über v. Humbold

11 Okt. 1803